

*Wieviel Hoyer ist im Livestream von Brecht/Weills „Mahagonny“ in der Barrie Kosky-Inszenierung enthalten?*

Im Stream sehen Sie zu 100% Kosky durch die Brille von Hoyer. „Durch die Brille“ bedeutet, dass ich mir überlegt habe, wie ich Barrie Koskys Inszenierung erzählen will. Ohne mein Storytelling und mein Verständnis der Geschichte auf der Bühne würde der Stream wohl seinen inneren Zusammenhang verlieren. Dankbar zu filmen fand ich in „Mahagonny“ die tollen Sängerinnen und Sänger, weil sie einfach schauspielerisch so wahnsinnig gut sind. Schwieriger waren dagegen waren für mich die Szenen, in denen das Bühnengeschehen sehr statisch ist, wie z. B. in der langen Schlusszene: dafür musste ich etwas länger nach starken Bildern suchen. Ich glaube, ich habe welche gefunden, die sogar Barrie Kosky so nicht erwartet hätte.

*Wie stark kann die filmische Umsetzung, also der Stream, ein Bühnenprojekt verändern?*

Die filmische Umsetzung kann so vieles verändern, in positiver und negativer Richtung. Wer nur den Stream sieht, ist ausgeliefert an diese eine Sichtweise - das gilt besonders für Tanzfilme. Dagegen kann bei Opern- und Konzertstreamings - salopp gesagt - das Bild nicht so viel verderben, denn das Publikum kann zur Not die Augen schließen und hat immer noch die Musik. Eine Gefahr bei der filmischen Umsetzung besteht beispielsweise darin, dass die Bühnenhandlung durch die Kamera entzaubert wird – das passiert schnell durch ungeschickte Close-ups oder zu lange Totalen. Eine andere typische Gefahr ist, dass in turbulenten Ensemble-Szenen der Bildschnitt mehr Verwirrung stiftet als Orientierung bietet. Eine gute Bildregie sorgt halt dafür, dass sich die Aufführung erschließt, dass man am Bildschirm gepackt wird, aber dennoch die Möglichkeit bekommt, sich eine eigene Meinung zum Bühnengeschehen zu bilden. Seitdem so viel gestreamt wird, verändert sich übrigens auch auf den Opern- und Konzertbühnen einiges: zum einen erhöht sich durch das Streaming das Niveau auf der Bühne, die Professionalität der Darbietung steigt. Zum anderen glaube ich die Tendenz zu erkennen, dass die Künstlerinnen und Künstler mehr auf Sicherheit gehen und weniger Risiken wagen. Das ist ein wenig schade, wenngleich durchaus verständlich.

*Kann man Projekte filmisch gut umsetzen, von denen man künstlerisch nicht ganz überzeugt ist?*

Daumen hoch oder Daumen runter ist nicht meine Aufgabe. Ich darf mich nicht distanzieren von dem, was ich da auf der Bühne sehe. Ich muss es verstehen und interpretieren, aber nicht beurteilen. Ich werde gewissermaßen Teil des Bühnenregieteam und suche mit ihm eine gemeinsame Sichtweise. Mir begegneten auch schon harte Brocken, also Regiesprachen, die mir anfangs völlig unverständlich schienen und die ich erst im Nachhinein begriffen habe. Das war zum Beispiel der Fall bei der „Zauberflöte“ in der Regie von Romeo Castellucci am Opernhaus Brüssel.

*Kann der Stream einen Opernbesuch ersetzen, ist vielleicht sogar die bessere Option?*

Keinesfalls! Die Bühnenaufführung bleibt für mich immer das Primäre, das Eigentliche. Doch eine Aufführungsserie ist irgendwann vorbei und dann gibt es von der Bühnenproduktion nur noch den Stream: Der Stream ist das, was vom großen Gemeinschaftswerk nach der letzten Vorstellung audiovisuell erlebbar bleibt und er kann - anders als die Live-Aufführung – sogar Raum und Zeit überwinden, um sein Publikum zu erreichen.